

# „Vom Kuschelschwein zur Wildsau“



## Wutzis vom Wuhletal

### Mein erstes Jahr in Außenhaltung

Seit ein paar Jahren treibe ich mich coronabedingt vermehrt im Internet herum. Bei einem meiner Online-Ausflüge fand ich einen Halter, der seine Meerigruppen in zwei großen Außenvolieren hält und darüber sehr erfolgreich mit kleinen Videos berichtet. Seine Haltung und seine Gehege haben mich sehr beeindruckt und in mir den Wunsch geweckt, es ihm gleich zu tun.

Ich gebe zu, dass ich mit ordentlich Respekt an das Projekt herangegangen bin. Ich kannte selbst bis dato nur Innenhaltung. Die reine Außenhaltung nur mit Schutzhütte ist auch noch was anderes als im Kaltstall. Daher ging der Umsetzung einiges an Planung voraus. Nach deren Abschluss musste ich dann auch noch jemanden finden, der das Ganze baut, denn mein handwerkliches Geschick passt in einen Fingerhut. Glücklicherweise fand ich dann einen sehr netten Volierenbauer, der mir meine eigene Voliere nach meinen Vorgaben raubtiersicher erstellte und auch lieferte. Die Schutzhütte war ein weiteres kleines Projekt im Projekt und wurde letztlich von uns selbst nach dem Studium von allerlei Internetvorlagen und Bildern in Angriff genommen.

Nach Fertigstellung der Außenanlage im Sommer zog dann eine 4er Gruppe von der Innenhaltung dahin um.

Die ersten Tage waren sehr ungewohnt. Sie versteckten sich hauptsächlich in den Häuschen und kamen nur kurz zur Futterlieferung heraus. Wer kann es Ihnen verdenken? Sie hatten die Außenwelt mit all ihren Gerüchen, Geräuschen und Bildern bestenfalls mal durchs Fenster gesehen. Am Anfang stellte ich auch Futter in die Schutzhütte aus lauter Angst, sie würden sonst nicht fressen.

Die Veränderungen kamen schleichend, aber stetig. Jeden Tag trauten sie sich ein Bisschen mehr und ich konnte sehen, wie sich die jeweiligen Charakterzüge

verstärkten. Neben dem recht neugierigen Kastraten, der mutigen Mustersau und der zurückhaltenden Diva hatte ich jetzt auch Ronja, die wilde Räubertochter.

Nach drei Wochen wurde ich allerdings etwas unruhig. Der Grund? Meine Voliere besteht aus 2 Teilen, welche mit einer Röhre verbunden sind. So kann ich bei Bedarf dazwischen abtrennen. Das erleichtert mir das obligatorische Einfangen für den MÜV. Außerdem können mir meine kleinen Racker beim Reinigen nicht zwischen den Beinen rumspringen.

Leider benutzte keines der Tiere die Röhre um in den anderen Teil des Geheges zu gelangen. Also musste ich mir etwas überlegen. Nach dem darauffolgenden MÜV setzte ich die in einer Transportkiste befindlichen Tiere genau vor die Röhre. Und es passierte – nichts! Sie trauten sich nicht hinein. Ok, dann also nächster Versuch, ein Tier direkt in die Röhre zu setzen – und siehe da... Alle gingen durch! Damit war der Knoten geplatzt und auch der andere Teil wurde von nun an eifrig erkundet.

Im Laufe der folgenden Wochen war es eine große Freude, meine Tiere dabei zu beobachten, wie sie voller Energie die 4 Meter lange Rennstrecke nutzen. Das Verbindungsrohr ist besonders beliebt. Im Hochsommer wurde es neben den Trittplatten sehr gern als kühler Liegeplatz benutzt. Auch wurden alle Tiere mit der Zeit deutlich gelassener, ein Zeichen dafür, daß sie sich an die Umgebung gewöhnt hatten. Auch rannten sie beim Füttern nicht mehr weg, sondern begrüßten mich morgens schon lautstark beim Aufschieben der Tür vom Wintergarten, um Ihnen Futter zu bringen. Selbst das Nehmen von Futter aus der Hand funktioniert mit Geduld inzwischen bei allen. Und noch eine Veränderung fiel deutlich auf: Sie waren ständig mit ihren Nasen schnüffelnd am Boden. Ich legte Ihnen kleine Heu-Snacks und Blüten verteilt

In das Gehege und sie erschnüffelten sie mit großer Begeisterung! Der Herbst verlief dann auch ohne besondere Ereignisse. Meine Bande hatte sich gut eingelebt und rannte popcornend durch die Gegend. Für das Säubern der Schutzhütte hatte sich eine Kotschale bewährt. Den Boden der Voliere hatte ich inzwischen mit Pinienrinde belegt. Fliegen hatte ich in der ganzen Zeit keine. Meine Po-Wackler hatten auch etwas zugelegt als Vorbereitung auf die Winterphase.

Die kam dann erstmalig kurz vor Weihnachten. Die Temperaturen sanken fast auf den Gefrierpunkt und es schneite zum ersten Mal. Der Volierenboden war von mir zuvor ordentlich mit Stroh ausgelegt worden inklusive der Schutzhütte und alles war überdacht. Trotzdem krochen jetzt die Ängste in mir hoch, dass es den Schweinchen zu kalt sein könnte. Von meinem Küchenfenster kann man direkt in die Voliere sehen. Jeden Morgen habe ich als erstes geschaut, ob ich die Tiere dort sehe.

Auch der Technik habe ich mich bedient. Ein Sensor zur Messung von Temperatur und Feuchtigkeit wurde installiert und reichte seine Daten an meine Handy App weiter. Auf eine Heizung habe ich bewusst verzichtet, da sonst der Temperaturunterschied zwischen Schutzhütte und Umgebung zu groß gewesen und damit das Risiko einer Infektion deutlich erhöht wäre. Lediglich Heizkissen kamen zum Einsatz und wurden auch gut angenommen.

In der folgenden Zeit sanken dann die Temperaturen weiter auch unter den Gefrierpunkt. Das Verhalten der Tiere änderte sich zum Glück nur wenig. In sehr kalten Tagen und Nächten saßen sie aber oft zusammengekuschelt in der Schutzhütte, anstatt sich in dieser zu verteilen. Die Temperatur fiel dort aber nie unter 0 Grad was eine große Erleichterung für mich war. Spannend zu beobachten war auch der

Temperaturverlauf auf der App. Ich konnte damit sehr gut nachverfolgen, wann die Tiere draußen waren und wann nicht.

Ein Ereignis wird mir noch lange im Gedächtnis bleiben, nämlich die beiden Stürme im Februar. Obwohl meine Anlage geschützt zwischen 2 Wohnhäusern steht, machte ich mir große Sorgen. In den Nächten habe ich sehr schlecht geschlafen. Der Blick aus dem Küchenfenster brachte mir aber immer die erhoffte Erleichterung. Alles steht noch, ist fest und zwischen den Häuschen sehe ich süße Schweinenasen.

Mittlerweile bin ich deutlich ruhiger geworden. Trotzdem fällt mein Blick morgens immer noch als erstes aus der Küche heraus zur Voliere. Es ist schon beinahe ein Ritual geworden, während ich das Frühstück für alle vorbereite. Oft sehe ich dann meinen Kastraten sitzen und zurückschauen. Ein gut genährter Kastrat, der sein Gewicht gehalten hat und sich bester Gesundheit erfreut, genau wie seine Damen.

Natürlich kann es bis zum Mai noch ein paar kalte Perioden geben. Ich glaube aber, dass „Schlimmste“ überstanden zu haben. Im Garten sind diverse Frühblüher zu sehen und die ersten Vögel trillern um die Wette. Ich glaube auch, meine Schweinchen wissen, daß eine neue Jahreszeit anbricht. Sie schnuppern aufgeregt und beobachten aufmerksam alles um sich herum.

Zufrieden wirken sie. Zufrieden und glücklich.

Ich freue mich schon auf ein tolles neues Jahr mit meiner „Wildschwein“- Bande

Eure Ani  
Wutzis vom Wuhletal

